

Dänemark

„Warum sollten wir uns schämen?“

Lang verdammt, nun gelobt und kopiert:
die Politik von Integrationsministerin
Rikke Hvilshøj.

**Frau Ministerin, wie fühlen Sie sich als junge,
nette Frau, wenn Sie als Hardlinerin gelten?**

Ich habe kein Problem damit. Persönlich bin ich
auch noch nie so betitelt worden, die Regierung
allerdings schon: Wir führten in den letzten
Jahren ja heftige Debatten über unsere
Ausländerpolitik. Es wird Sie nicht überraschen,
dass ich diese Politik mittrage. Wenn mich die
Leute deshalb als Hardlinerin bezeichnen, na
dann. Die Bevölkerung steht ja hinter uns,
vielleicht sind die Dänen also einfach Hardliner.

**Was schätzen Sie, welchen Ja-Anteil bekämen Sie
in einer Volksabstimmung für Ihre Politik?**

Die letzten umfragen ergaben siebzig Prozent
Zustimmung.



Hardlinerin Hvilshøj, 35.

**Und die Dänen schämen sich nicht, dass sie ganz
Europa als Hardliner betrachtet?**

Nein, weshalb sollten sie? Wir halten uns ja an die
Europäische Menschenrechtskonvention und an
die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951;
Dänemark war das erste Land, das sie
unterzeichnete. Zudem nehmen wir, als eines von
nur siebzehn Ländern, immer noch Kontingente
von Flüchtlingen auf. Aber es kommt eben auf die
Zahl der Asylsuchenden an, wir wollen sie kon-
trollieren können. Dänemark betrieb jahr-
zehntelang eine äusserst liberale Ausländerpolitik.
Gegen Ende der neunziger Jahre bekamen die

Leute jedoch den Eindruck, dass die sozialdemokratische Regierung das Problem nicht mehr im Griff hatte. Dieses Thema entschied die Wahlen von 2001, die Sozialdemokraten verloren sie klar.

Dennoch: Dänemark hat nicht einmal sieben Prozent Ausländer, ein Drittel der Schweiz, aber die Überfremdung gilt als grösstes Problem. Sind die Dänen Fremdenfeinde?

Ich glaube es nicht. Dänemark hat einfach eine sehr homogene Bevölkerung und eine andere Geschichte als die Schweiz. Dazu müssen Sie sehen, welche Ausländer hierher kamen. In den sechziger und siebziger Jahren suchten vorwiegend Türken Arbeit, aber sie verloren ihre Jobs in der Erdölkrise. Trotzdem konnten sie jahrelang bleiben, völlig isoliert und auf Sozialhilfe angewiesen. Noch ihre Kinder und Kindeskiner verfügen nicht über die Fähigkeiten, um ihren Platz im Arbeitsleben zu finden. Dazu heirateten siebzig Prozentjunge Frauen aus dem Heimatland, wir mussten also mit der Integration jedes Mal von vorne anfangen. Es gibt Leute, die dreissig Jahre in Dänemark leben und kein Dänisch sprechen.

Das wollen Sie ändern?

Ja, früher sagte die Regierung den Fremden einfach: Kommt nach Dänemark! Und dann kümmerte sie sich nicht mehr um sie. Wir erwarten dagegen von den Ausländern, dass sie sich integrieren. Wer in Dänemark leben will, muss Dänisch lernen. Ich weiss, es ist eine unbedeutende Sprache, die schwierig zu lernen ist. Aber nur so kann jemand in Dänemark arbeiten, ein Job setzt eine Ausbildung voraus. Dafür sorgen wir jetzt. Und wir bekommen gute Rückmeldungen, vor allem aus den Gemeinden, die eine grosse Verantwortung tragen. Die Integration im Alltag fällt ihnen viel leichter, seit die Zahl der Neuankömmlinge kleiner ist. Die Asylsuchenden können sich jetzt wirklich willkommen fühlen.

Gibt es keine Proteste mehr gegen Ihre Asylpolitik? Das Uno-Hochkommissariat für Flüchtlinge verurteilte sie, als Sie 2002 Ihre Gesetze einführten.

Das UNHCR protestiert natürlich immer noch. Aber es konnte uns in keinem einzigen Fall vorwerfen, dass wir die Konventionen verletzen. Es vertritt einfach seine Meinung; für mich ist es die Meinung einer Organisati-

on, die sich die Länder so offen wie möglich wünscht. Wir haben eine andere Aufgabe: Wir müssen dafür sorgen, dass die dänische Gesellschaft nicht auseinander fällt.

Haben Sie auch im eigenen Land noch Kritiker? In der Schweiz zum Beispiel setzt sich die Linke für eine offenere Asylpolitik ein.

Das tut sie auch in Dänemark, vor allem die linksliberale Radikale Venstre. Dagegen passen die Sozialdemokraten ihre Politik unserer an. Denn wegen ihrer Haltung liefen ihnen die Leute davon. Sie verloren bei den Wahlen 2001 viele Stimmen an die rechtspopulistische Dansk Folkeparti und damit auch die Macht: Das war ein Schock für sie.

Bei uns setzen sich die Kirchen für die Asylsuchenden ein.

In der evangelischen Kirche in Dänemark sehe ich beide Seiten, die linke und die rechte. Es gibt auch Kirchenleute rechtsausen, die den Islam als Bedrohung für die dänische Kultur und das Christentum betrachten. Aber lassen Sie mich nochmals betonen: Wir sind gar nicht gegen Asylsuchende. Es gibt zwar Leute in Dänemark, die selber dieses Bild von Dänemark zeichnen. Aber wir nehmen immer noch Flüchtlinge auf. Wir sehen auch vor, bei unserer Green Card für Leute, die bei uns arbeiten oder studieren wollen, das jährliche Kontingent von 10000 auf 15000 zu erhöhen. Wir fühlen uns als Teil der internationalen Gemeinschaft, das Land ist nicht geschlossen.

Immerhin haben Sie die Zahl der jährlichen Asylgesuche innert vier Jahren von gut 12000 auf ein Viertel gesenkt. Kann das so weitergehen?

Nein, das ist nicht unser Ziel. Es geht uns nicht darum, einfach die Zahl der Asylgesuche runterzubringen. Unsere Gesetze sind jetzt gut; es gibt keine Pläne, sie weiter zu verschärfen.

Das müssen Sie doch. Bisher war Dänemark für Asylsuchende einfach das am wenigsten attraktive Land. Aber nun verschärfen Länder wie Norwegen und Grossbritannien die Asylpolitik nach Ihrem Vorbild ebenfalls.

Es ist nicht unser Ehrgeiz, die schärfste Asylpolitik in ganz Europa zu betreiben; sie muss einfach für uns stimmen. In der Asylpolitik haben wir auch gar nicht so viel geändert. Ein Asylsuchender muss jetzt al-

lerdings nachweisen können, dass er unter persönlicher Verfolgung leidet. Es genügt also nicht mehr, aus einem Kriegsgebiet wie Afghanistan, dem Kosovo oder dem Irak - den wichtigsten Herkunftsländern - zu kommen. Dabei wenden wir dieselben Regeln an wie die anderen europäischen Länder auch.

Dänemark macht ja auch bei Schengen/Dublin mit.

Ja, ich halte Dublin für ein gutes Abkommen. Es verhindert, dass die Asylsuchenden in ganz Europa herumshoppen.

Sie meinen also, die Schweiz könne in Zukunft alle Asylsuchenden zurückschicken, weil sie bereits in einem Nachbarland ein Gesuch gestellt haben?

Nein, so reisen die Asylsuchenden heute nicht. Wie, meinen Sie, würden sie sonst nach Dänemark kommen?